

Vorgeschichtliche Funde während des Weltkrieges.

In den tühlen Räumen des Hofmuseums mit ihren Steinfliesen und marmorverkleideten Wänden fühlt man sich in gewissem Sinne auf extraterritorialem Boden. Hier verschlingt nicht das Interesse am Krieg alle andern Lebensinteressen. Wer der prähistorischen Sammlung einen Besuch abstattet, dessen Geist eilt zurück über Jahrtausende der Menschheitsentwicklung in jene Zeit, wo es noch keine Tafeln der Geschichte gab. Die alten Instrumente aus Stein, Bronze und Eisen, die zahllosen Schmud- und Gebrauchsgegenstände, die hier in Vitrinen verschlossen liegen, erzählen von einer längst versunkenen Zeit und wirken nicht mehr mit Unmittelbarkeit auf uns, so daß uns nicht einmal beim Anblick der Kriegswaffen der gegenwärtige Weltkrieg einfällt.

Und doch — auch hier wird vom Weltkrieg gesprochen. Die Erwerbungen der vorgeschichtlichen Sammlung während der letzten drei Jahre sind sehr zurückgegangen, denn während sonst die Zahl der jährlichen Anschaffungen zwischen 30 und 40 schwankte, sind diese 1915 auf 18 Erwerbungen, im Jahre 1916 sogar auf 7 gesunken. Dies ist teils auf den Mangel an Arbeitskräften für Ausgrabungen zurückzuführen, teils fehlt die Gelegenheit, die Landflächen der wissenschaftlichen Maulwurfsstätigkeit zu unterziehen, da diese für den Feldbau jetzt so überaus wichtig sind und diesem Zwecke nicht entzogen werden dürfen. Die letzten Jahre haben aber dennoch eine Reihe sehr interessanter und wertvoller Erwerbungen gebracht, welche eine schätzenswerte Bereicherung der prähistorischen Sammlung bedeuten.

Da haben wir die vom Grafen Julius Demin-Borkowski angekauften galizischen Goldfunde zu verzeichnen. Sie wurden bei Michalkow, einem Orte an der östlichen Ecke von Ostgalizien gegen die Bukowina gelegen, gefunden und stammen etwa aus dem achten Jahrhundert vor Christus. Dort wurden große Goldschätze gefunden, die zum Teil nach Lemberg in das Museum, zum Teil in das Naturhistorische Museum gebracht wurden. Hier sehen wir prächtige Manschetten aus getriebenem Golde, die schon künstlerischen Geschmacks verraten, ferner Becher, Bruchstücke von Hausgeräten, Halsketten und andre Schmudgegenstände, alles aus reinstem, nicht legiertem Gold. Der Metallwert beträgt ungefähr 10,000 bis 12,000 K. Vom Fürsten Ernst von Windischgräß wurden prähistorische Stücke aus Stein und Bronze angekauft. Sie stammen aus dem sechsten Jahrhundert vor Christus und weisen darauf hin, daß sie der illyrischen Bevölkerung angehörten. Es sind dies Gräberfunde, die in Watsch in Krain gemacht wurden. Das wohl interessanteste Stück ist ein Gürtelbeschlag aus Bronze, der in Basrelief zwei kämpfende Reiter zeigt, welche Lanzen gegeneinander schleudern. Hinter ihnen stehen zwei Krieger zu Fuß, die ebenfalls mit Schildern und Lanzen ausgerüstet sind. Ferner wurden Bronzeschwerter und Dolche aus Ungarn angekauft, die ziemlich schmudlos gehalten sind und stark von Edelpatina belegt erscheinen.

Die wertvollste Bereicherung der prähistorischen Sammlung bilden Funde aus acht bronzzeitlichen Gräbern von Gemeinlebern in Niederösterreich, welche von Regierungsrat J. Czern-

bathy ausgegraben wurden. Gemeinlebern befindet sich in der Nähe von Tulln, und es ist anzunehmen, daß sich dort noch eine weitere Ausbeute ergeben werde. Die gemachten Funde stammen aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr. Die älteren der Gräber enthalten Skelette in zusammengekauertem Stellung, während die jüngeren Brandgräber sind, das heißt, hier wurden die Leichen verbrannt und ihre Asche in Urnen beigelegt. Welcher Bevölkerung die Beerdigten angehörten, läßt sich nicht feststellen. Neben den Begrabenen fand man Gefäße, die der Aufbewahrung von Speisen und Getränken dienten, ferner Schmud, Werkzeuge und andre Gebrauchsgegenstände. Kunstvolle Armbänder, Halsketten, Bronzeperlen, zu Kettenform aneinandergereihte Tierknochen und andre Schmudgegenstände sind hier zu sehen. Sehr interessant sind die Sicherheitsnadeln, die hier schon auf einen vorgeschrittenen Erfindergeist schließen lassen. Die Nadel legt sich wie bei unsrer Sicherheitsnadel in eine aus Bronze gebildete Falte, welche die Spitze fester. Der obere Teil der Nadel, der an seinem Ende diese Bronzefalte trägt, ist breit und blattförmig ausgearbeitet und mit zahlreichen Handgravuren verziert. Die Nadel, welche heute durch die Patina grün gefärbt ist, mußte einmal, als ihre polierte Bronzefläche noch im Sonnenlicht glänzte, eine hübsche Agraße gebildet haben, die wohl an der Kleidung von Mädchen und Frauen eine schmudvolle Pier gewesen sein dürfte. Es ist etwas Merkwürdiges um diese Sicherheitsnadeln: sie treten in prähistorischer Zeit als Modegegenstände auf, und ihre Form erhält sich immer ein bis zwei Jahrhunderte, bis sie wieder gewechselt wird, so zwar, daß der Wissenschaftler aus der Modeform der Nadel schon auf die Fundegend und auf die Zeit schließen kann. Die Mädchen und Frauen, die im zweiten Jahrtausend vor Christus in der Gegend von Gemeinlebern gewohnt haben, dürften überhaupt schon über ein ausgebildetes ästhetisches Empfinden und über das verfügt haben, was wir gemeinlich „Schick“ nennen. In den Gräbern finden sich nämlich auch sogenannte „Kopferinge“, das sind schmale, mehrfach gewundene, in künstlerischer Form gedrehte Drahtringe, durch die an den Schläfen Haarlocken gezogen wurden und welche an ihrer hell polierten Rundung das Licht der Sonne spiegelten. Man findet sie in den Frauengräbern überall an den Schläfen der Schädel.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der Krieg mit seiner erdaufwühlenden Tätigkeit auch vielfach zu prähistorischen Aufdeckungen führte. Bei der Schützengrabearbeit ist man häufig auf vorgeschichtliche Funde gestoßen, und wenn der anwesende Offizier über genügende Zeit und Verständnis verfügte, so ließ er, so gut es ging, in der Umgebung der Funde die Erde weiter durchwühlen. So wurden durch den Leutnant Adolf Benischek neolithische Gräberfunde, das sind Funde aus der jüngeren Steinzeit, bei Mikulajow in Ostgalizien ausgegraben, der Landsturmgenieur Franz Dachs stieß bei einem Grabenbau in der Nähe von Tulln auf Skelette, die gut verzierte Kleider mit kleineren Schmudgegenständen zeigten, und ebenso wurden durch Hauptmann Staab und Mittmeister Fürst Dr. Hugo Vinzenz Windischgräß interessante Fundstücke dem Museum eingeschickt. Endlich sei der von Dr. A. Mahr ausgegrabenen Funde aus bronzzeitlichen Grabhügeln bei Braunau am Inn gedacht, die aus dem Grunde sehr beachtenswert sind, weil hier zum erstenmal die Existenz von Grabhügeln aus der Bronzezeit festgestellt wurde, während man hier früher nur Gräber aus der nächstfolgenden Periode, der ersten Eisenzeit, aufdecken konnte.